

Eine Fahrt durch das Schlachtfeldgebiet von Verdun

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **67=87 (1921)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-36995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Fahrt durch das Schlachtfeldgebiet von Verdun

(Eingesandt.)

vermittelt dem Besucher den Inbegriff der Grauenhaftigkeit moderner Kriegführung. Es ist nicht nur für das französische Empfinden „das Schlachtfeld“ par excellence, auf dem sich letzten Endes der Riesenkampf zwischen Frankreich und Deutschland entschied. Wer immer diesen Abschnitt mit Fort Vaux und Fort Douaumont im Mittelpunkt gesehen hat, wird auf keinem Schlachtfeld des Westens mehr einen so tiefen Eindruck erhalten. Wenn der ganze Krieg Frankreich 1,400,000 Tote gekostet hat, so fiel fast ein Drittel von diesen in dem ein paar Quadratkilometer umfassenden Sektor von Verdun, und mehr als doppelt so stark waren hier die Verluste der Deutschen. In dem kleinen Abschnitt, wo mehr als eine Million, vielleicht anderthalb Millionen Menschen verbluteten, gibt es keinen Quadratcentimeter Oberfläche, der nicht von den Granaten durchwühlt wurde.

Wir fahren von Metz durch die riesigen Kasernen- und Befestigungsanlagen auf das Hochplateau der Kämpfe von 1870/71 mit Massengräbern und Denkmälern aus jener Zeit nach *Gravelotte* und treffen in *Jarny* die ersten zerstörten Häuser, sehen bei *Conflans* die fünfmal von französischen Fliegern zerstörte Brücke, bei *Jeandelize* unermeßliche Lager von Stacheldraht und an den Bäumen der uns begleitenden Allee Reste von Telephonleitungen und von Blenden.

In *Etain* hat lange Zeit der deutsche Kronprinz gewohnt. Um das Haus herum ließ der Kronprinz auf drei Seiten dicht anschließend eine zweite Mauer von 3,5—4 Meter Dicke bauen. Im Hausflur den Wänden entlang kolossale senkrechte Eisenbalken und darüber ebenso starke Unterzüge, weil der Fußboden des ersten Stockwerkes mit einer zwei Meter dicken Zementschicht belegt ist. Kein Geschöß konnte durch diesen Mauer- und Zementschutz durchschlagen.

Auf der Weiterfahrt immer wieder Unterstände, Stacheldrahtverhaue, kilometerlange Laufgräben, verrostete Betonmaschinen (zum Schützengrabenbauen), abgesplitterte, zerfetzte Bäume oder fast ganz wegrasierte Alleen und Gehölze.

Etwa 8 km vor Verdun zweigen wir rechts ab und fahren durch ein Trümmerfeld von Granattrichtern mit zerschossenen Unterständen zum *Fort Vaux*.

Von dem Oberbau ist nur eine halb aus Feisen bestehende, halb aus Beton gemauerte Erhöhung geblieben. Ein Poilu empfängt uns, verteilt Acetylenlampen und geleitet uns durch verschlungene Gänge hinab in die Kasematten. Gleich nach dem Eintritt zeigt er uns den unterirdischen Gang, den die Deutschen trotz dem feindlichen Feuer anlegten und durch den sie ins Fort eindrangen;

dann die Galerie, die die Deutschen ausser dem oben erwähnten Tunnel angelegt haben, die Telephon- und Kommandozentrale, die Offizierskabinen, die Brieftaubenverschlüge. Auf und nebeneinandergeschachtelt sind in den lichtlosen dumpfen Kasematten die Schragen der Mannschaft.

Wir treten endlich ins Freie und besichtigen die Oberfläche der Festung, ein Trümmerfeld mit eisendurchzogenen Betonmassen und der Kuppel eines Panzerturmes. In der Tiefe vor uns liegt ein Wassertümpel, in dessen Nähe einst das Dorf Vaux gestanden hat. Es ist buchstäblich verschwunden, durch Abertausende von Granaten zu Krümen zerschossen. Soweit das Auge sieht, nichts Lebendiges: eine Wüste von zerschossenen, kahlen Geröllhalden und Granattrichtern.

Von Fort Vaux fahren wir am Friedhof von Fleury mit etwa 10,000 Gefallenen vorbei zum „Ossuaire (Beinhaus) provisoire des champs de bataille“.

Hier werden bis jetzt die jeweils ausgegrabenen Reste vorläufig untergebracht. Läßt sich bei den Ausgrabungen etwas agnoszieren, so wird es von den Angehörigen in Empfang genommen und begraben. Aber die Ueberreste von Tausenden bleiben unerkannt.

Auf der Höhe beim Kreuz überblickt man das ganze Kampfgebiet von Verdun. Man begreift nicht, wie die Deutschen überhaupt soweit vordringen konnten, wohl aber ihre ungeheuren Verluste. Aber auch die Franzosen haben hier über 400,000 Mann verloren, und 80,000 davon, so glaubt man, werden nicht identifiziert werden können. Beim Ossuaire ragt ein Flintenlauf zur Erde heraus.

Vom Ossuaire kann man zu Fuß in zwanzig Minuten zum *Fort Douaumont*, auf dem höchsten Punkte des Kalkmassivs, gelangen. Es ist größer als Fort Vaux. Unter dem Eingang des Gewölbes liegen 50 Deutsche begraben, und auf einer zugemauerten Seitengalerie stehen die Namen von 17 Artilleristen, die von einer deutschen Granate miteinander getötet wurden.

Einige hundert Meter vom Ossuaire entfernt erhebt sich ein sonderbares Denkmal von gewollter Massigkeit, ein riesiger, langgezogener Zementrumpf auf gewaltigen Pfeilern, zwischen denen ein ehemaliger, durch Grabkreuze markierter Schützengraben verläuft. Es ist die berühmte „Tranchée des Baïonnettes“ oder „Tranchée des Ensevelis“. Zum Boden heraus ragen Flintenläufe und Bajonnette: bei der Sprengung einer deutschen Sappe stürzte hier ein ganzer Schützengraben zusammen, und die aufrecht stehende Mannschaft wurde begraben.

Auf der Weiterfahrt von der Tranchée des Baïonnettes hat man zur Linken einen schluchtartigen Graben, den „Ravin de la Mort“. Auf dieses, „Côte de Froide Terre“ genannte Gebiet warfen die Deutschen bei den Kämpfen um die Ferme de Thiaumont am

einzigem Tage des 21. Juni 1916 über 100,000 Granaten. Noch weiter unten hat man vor sich die *Carrières d'Haudromont*, einen alten Steinbruch; in den 200 bis 300 Meter tiefen Gängen hatten sich die Deutschen festgesetzt (ein Teil der Höhlungen diente als Lazarett), bis sie sich am 24. Oktober ergeben mußten.

Bei der Straßeneinmündung führt unser Weg der vielgenannten „*Côte du Poivre*“ entlang. Den Höhenzug hatten die Deutschen im Jahre 1916 zu einer wahren Festung ausgebaut, mit Verhaufen, betonierten Galerien, Unterständen und Munitionslagern. Ueberall sehen wir noch Reste der Artilleriestellungen. Gleich darauf, wo rechts die Straße von Sedan einmündet, fahren wir durch die Trümmer des Dorfes *Bras* und an Fort *Belleville* vorbei nach Verdun.

In der einst 22,000 Einwohner zählenden „*Ville-Martyre*“ ist kaum ein Haus vom Bombardement verschont geblieben. Noch jetzt wohnen viele Familien in Trümmern, die den Eindruck erwecken, als müßten sie jeden Augenblick ganz zusammenstürzen. Grauenhaft ist das Bild der Verwüstung der Häuser an der Maas. Schwer gelitten hat auch die in ihren Anfängen auf das 11. Jahrhundert zurückgehende *Kathedrale* „*Notre Dame*“. Ein paar Minuten entfernt von der Kathedrale, auf der Esplanade vor der Zitadelle, steht ein Geschenk holländischer Bürger an die Stadt Verdun „*A la gloire de la France éternelle*“. Das Denkmal „*La Défense*“ ist eine der letzten Arbeiten Rodins.

Um die Unterkunftsverhältnisse in Verdun ist es heute noch nicht glänzend bestellt und der Andrang der Schlachtfeldbesucher so groß, daß man ohne Vorausbestellung in Verlegenheit gerät.

Wir verlassen Verdun in südlicher Richtung. Links von der Straße zeigt man uns in einer Lehmgrube die „*Chambres garnies des paysans*“, bis zwanzig Meter tiefe Gänge, in denen die Landleute während der Beschiessung monatelang hausten.

Bei *Hannonville* sind wir wieder mitten im Gebiet der Kämpfe von 1870/71: Massengräber und Denkmäler, die zum Teil halb oder ganz zerstört sind. Gleich darauf bei Mars-la-Tour befindet sich ein altes Massengrab von 10,000 Toten. Nun die berühmten Schlachtorte von 1870, *Vionville* und *Rezonville*, alte und neue Massengräber und schließlich *Gravelotte*, das wir am Morgen schon berührten. Umgekehrt wie am Vormittag fahren wir die letzten 15 Kilometer zurück nach Metz, das man mit all den Befestigungen und der Luftschiffhalle bei der Talfahrt prächtig übersieht.

(Auto-Rundfahrten Metz-Verdun-Metz werden von den „*Basler Nachrichten*“ veranstaltet. Interessenten seien auf das Inserat in heutiger Nummer hingewiesen.)

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

La reproduction du texte est autorisée à condition de mentionner le titre complet de la Revue.